

Das Buch Ruth

Ein Einführungsvortrag

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Mai 2021
wmuecher@pm.me

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches.....	4
Kapitel 1.....	5
Kapitel 2.....	21
Kapitel 3.....	25
Kapitel 4.....	27

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Buches Ruth geht auf einführende Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist leicht durchgesehen. Das englische Original befindet sich hier.¹ Der Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Mai 2022

Werner Mücher

¹ <https://stempublishing.com/authors/kelly/1Oldtest/ruth.html>

Kapitel 1

Dass das Buch Ruth am passendsten Ort steht, an dem es tatsächlich zu finden ist, muss jeder mit geistlicher Einsicht empfinden. In der Tat ist das für jeden aufmerksamen Leser der Schrift offensichtlich, denn durch äußere Merkmale gehört es eindeutig an den Ort, an dem Gott es uns vorgestellt hat. Was die Zeit dessen betrifft, was uns hier vor Augen geführt wird, so gehört es in die Tage der Richter, wie uns ausdrücklich gesagt wird, und lag somit eindeutig vor der gewaltigen Veränderung, die Gott mit Freuden herbeiführte und zu unserer Belehrung im ersten Buch Samuel aufgezeichnet hat. Nichtsdestoweniger unterscheidet sich sein Charakter deutlich von dem, den wir im Buch der Richter finden, so dass es niemanden zu wundern braucht, dass das, was wir hier finden, in einem eigenen Buch steht.

Es ist wahr, dass es eine alte Überlieferung gibt, das Buch Ruth habe sich früher an das erste Buch Samuel angeschlossen, aber ich bezweifle diese Tatsache sehr, da ich aus inneren Gründen davon überzeugt bin, dass es ein separates Buch bildet, ganz gleich, was dieses Irrlicht sagen mag. Wir können nämlich niemals den Überlieferungen von Menschen vertrauen, auch wenn sie natürlich gelegentlich mit der Wahrheit übereinstimmen mögen. Es gibt nichts Gewisseres, als dass Gott uns die Tendenz gezeigt hat, dass sogar die Apostel selbst versagten, wenn man sich auf die Überlieferung stützte; denn wir wissen von einer Überlieferung, die unter den Jüngern geläufig war, und auch diese nicht vor dem Tod des Herrn, sondern danach. Doch sogar diese, so kurz sie auch war und von mehreren Zeugen gehört wurde, hielten sie nicht unbefleckt. Denn in der Folge ging ein Bericht um, dass der Jünger, den der Herr liebte, nicht sterben würde. Der Herr aber hatte nichts dergleichen gesagt. So eindringlich warnt die Schrift nicht nur vor dem Prinzip,

sondern auch vor der Tatsache. Es mag eine gewisse Schwierigkeit an der Oberfläche der ausgesprochenen Worte bestanden haben, nicht nur wegen der ungeheuren Tiefe dessen, was unter der Andeutung des Herrn lag, sondern weil Er es für angebracht hielt, sie in einer Form darzustellen, die sie zum Nachdenken über seine Worte anregte. Aber es scheint offensichtlich, dass Gott uns durch ein solches Beispiel die Wertlosigkeit sogar der primitiven Überlieferung lehrt; wie viel mehr von späteren Schreibern, die fast immer die größte Unfähigkeit zeigen, das klare geschriebene Wort Gottes zu verstehen! Zeige eine andere Überlieferung, die einen solchen Charakter hat wie diese. Und doch hat uns die Schrift selbst hier in der auffallendsten Weise die Warnung gegeben, dass wir auf keinen Fall der Überlieferung vertrauen sollen, sondern nur dem, was durch die Inspiration niedergeschrieben ist. Wenn sich nun herausstellt, dass es auch unter den Jüngern so war, so wagen wir gewiss nicht, den Juden zu vertrauen. Der Herr bediente sich ihrer, und wir haben allen Grund, Gott dafür zu danken, dass Er sich um das geschriebene Wort kümmert, obwohl es der Verantwortung des Menschen unterliegt.

Aber während es meiner Meinung nach keinen vernünftigen Zweifel daran geben kann, dass das Buch Ruth dem Buch Richter angemessen folgt, ist es, denke ich, für diejenigen, die ein wenig über die Sache nachdenken, ebenso klar, dass es angemessen ein Buch für sich selbst bildet, und zwar als natürliches und, man könnte sagen, notwendiges Vorspiel zu dem Buch, das folgt. Das heißt, wir haben es hier mit einer völlig anderen Wahrheitslinie zu tun; so sehr, dass es sich leicht als völlig unpassend erweisen könnte, die Geschichte von Ruth mit irgendetwas aus dem Buch der Richter zu verbinden. In der Tat, wenn es in diesem Teil der Schrift einen Gegensatz gibt, der, wie mir scheint, vollständig und klar definiert ist, dann ist es der zwischen dem wirklichen und eigentlichen Anhang des Buches der Richter (Kap. 17–21) und diesem Buch Ruth, von

dem uns Menschen und Traditionen sagen, dass es einst eine weitere Ergänzung des Buches der Richter war. Wenn man sie sich so als ein Buch vorstellen kann, so war der eine gewiss der Anhang der schwersten Störungen, der andere der schönen Wege der göttlichen Gnade. Die eine zeigt alle Gesetzlosigkeit, als es nicht einmal einen Richter im Land gab, der sie in irgendetwas beschämen konnte; die andere gehört zu den schönsten Erzählungen echter Frömmigkeit, die Gott selbst uns gegeben hat, und dies nicht bloß in dem großmütigen Mann, der die Rolle des Löses der Verwandten erfüllt, sondern auch in ihr, die in unaufdringlichem Glauben der Liebe nicht weniger als dem Glauben diente, wo man es am wenigsten erwarten konnte. So begegnet uns die Gnade Gottes im Buch Ruth, sie kleidet sich in ihre anziehendste Form und zeugt umso mehr von ihrer Kraft, wenn wir an die Menschen denken, in denen sie gewirkt hat, zumindest in der Person, deren Namen sie trägt.

Außerdem ist die Geschichte selbst von sehr großer Bedeutung, da sie den Weg nicht nur für David, sondern auch für seinen größeren Sohn bereitet. Dies verbindet sich jedoch keineswegs mit dem Buch der Richter, so bewundernswert es auch ist, wie Gott sie uns gegeben hat. Das Buch ist weder ein Teil des Buches Samuel auf der einen noch des Buches der Richter auf der anderen Seite, obwohl es moralisch eher ein Vorwort zu ersterem als eine Ergänzung zu letzterem ist. Es ist genau das, was Gott daraus gemacht hat, eine höchst passende Beschreibung des Übergangs zwischen den beiden, aber in der Tat ein Buch für sich selbst, dessen gnadenvolle Worte wir mit Freude ein wenig betrachten dürfen.

Was ist es, was wir hier finden? Es ist noch nicht der Tag des Königtums auf dem Thron des HERRN, auch nicht in irgendeiner unvollkommenen Form. Es ist auch nicht das, was wir gesehen haben – das Eingreifen der Gnade, um das Volk von Zeit zu Zeit aus der Unterdrückung zu befreien –, oft in unschönen Formen, was die einge-

setzten Männer oder Maßnahmen betrifft. Und ich denke, dass jeder, der den Verlauf des Buches der Richter aufmerksam verfolgt hat, die Wahrheit erkannt haben muss, wenn er darauf hingewiesen wird, dass eine der besonderen Lehren dieses Buches darin besteht, dass, obwohl die göttliche Gnade in Macht wirkte, das menschliche Instrument mit einigen auffälligen Nachteilen behaftet war.

In dem Buch vor uns sehen wir, wie die Gnade so wirkt, dass sie Verheißungen zur Folge hat. Es gab Verderben in Israel; doch eine moabitische Fremde erregt unser Interesse und unsere Wertschätzung in besonderem Maß. Denn vor allem hatte sie Glauben. Es ist kein Nachteil, wo man viel hätte erwarten können, sondern eine moralische Schönheit, wo man nichts erwarten konnte. Gerade zu der Zeit, als selbst die Befreier, die Gott seinem armen Volk gab, an der völligen Schwäche und dem schmerzlichen Versagen teilhatten, die damals in Israel allgemein verbreitet waren, gefiel es Ihm andererseits, seine eigene Barmherzigkeit in einer Moabiterin zu verherrlichen. Zugegeben, sie war eine von denen, die nach dem Gesetz von der Gemeinde des HERRN ausgeschlossen waren (5Mo 23,4). Aber wenn das Gesetz gerecht und gut ist, ist die Gnade besser und das einzige Mittel, um die Schuldigen und Gefallenen vor dem Verderben zu retten. Wenn das Gesetz geeignet ist, den Menschen in seinem sündigen Selbstbewusstsein zu zerbrechen und bloßzustellen, so ist die Gnade Gottes das Geheimnis für die Verlorenen und Elenden, dass sie gesegnet und errettet werden. Dennoch, gerade weil die Gnade zu Gottes Liebe und Herrlichkeit passt, wie wunderbar passt sie zu uns, wenn wir zu Fall gebracht werden, um uns selbst zu misstrauen und ganz auf seinen Sohn zu vertrauen!

In dieser für den Glauben sehr anziehenden Form finden wir die Prinzipien der Gnade im ganzen Buch Ruth so vollständig wie nur möglich vorgestellt, auffallend in Ruth, wenn auch nicht ausschließlich in ihr. Selbst in jener Zeit, die für das Volk voller Sorgen und großer Demütigung war, war Ruth nicht allein. Wir machen einen

großen Fehler, wenn wir die Andeutungen des Wortes Gottes so einengen. Wir müssen Raum für das lassen, was dem Auge oder dem Ohr begegnet; und sicherlich wird der Tag zeigen, welche verborgenen Schönheiten es selbst in den dunkelsten Zeiten gab. Welche Fülle der Freude für unsere Herzen, wenn wir wissen, wie wir erkannt werden! Aber es ist eine Freude, die Hoffnung aufzunehmen und uns der Größe der Gnade jetzt sichern zu sein dürfen. Auch davon finden wir, wenn ich mich nicht sehr täusche, Spuren in der Lektüre des Buches Ruth.

Was ist also das große Ziel und der Gegenstand hier? Was scheint der Geist Gottes sich in diesem kurzen, aber bemerkenswert reizvollen Buch vorzustellen? Der Zustand des Volkes scheint eine große Bedrängnis gewesen zu sein. Es herrschte eine Hungersnot, wo sie am wenigsten zu spüren sein sollte, in dem Land, auf dem Gottes Augen ruhten; eine Hungersnot, die sicherlich nicht hätte sein können, wenn Israel sich nicht zutiefst von Gott entfernt hätte. Aber seine Barmherzigkeit würde sie benutzen, um die Herzen seines Volkes vor Ihm zu üben, sowohl im Selbstgericht, als auch im Blick auf Ihn selbst, dessen Gnade immer über allem Versagen steht. Es ist traurig, dass sie für ihre Sünden eingebracht wurde; aber zum Guten gewendet, wie Gott alles in seiner Gnade zu wenden weiß.

Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten, da entstand eine Hungersnot im Land. Und ein Mann von Bethlehem-Juda zog hin, um sich in den Gebieten von Moab aufzuhalten, er und seine Frau und seine beiden Söhne. Und der Name des Mannes war Elimelech, und der Name seiner Frau Noomi, und die Namen seiner beiden Söhne Machlon und Kiljon, Ephratiter aus Bethlehem-Juda. Und sie kamen in die Gebiete von Moab und blieben dort. Und Elimelech, der Mann Noomis, starb; und sie blieb mit ihren beiden Söhnen übrig (1,1–3).

Es waren nicht nur Bedrängnisse und Unterdrückungen und Feinde, die die Menschen im Land bedrängten, wie wir sehen, dass dies im Buch der Richter durchweg und ohne Ausnahme der Anlass zur Be-

freierung war. Das ist hier der erste ausgesprochene Gegensatz zum Buch Ruth. Der Druck ist von solchem Charakter, zumindest von solcher Wirkung, dass dieser Israelit und seine Frau und Söhne außerhalb des Landes des HERRN gefunden werden. Auch der Name des Mannes scheint eindeutig bezeichnend zu sein: *Elimelech: Mein Gott ist König*. Und doch war er ein Ausgestoßener aus Mangel an Brot! Eine seltsame und schmerzliche Ausnahmesituation, dass es so kam; aber so war es. Wir brauchen uns auch nicht zu wundern, dass auf eine falsche Stellung Elimelechs die Heirat seiner Söhne mit den moabitischen Frauen folgt. Es wird nicht mehr gezeigt, dass Gott in besonderer Weise seinen Platz einnimmt und in der Mitte des Volkes wohnt, sondern es ist ein Ergebnis, das in seinem Volk und Land beklagt wird.

So führt uns Noomi den Zustand Israels vor Augen, der an einem anderen Tag in größerem Maß vorhanden sein wird, aber dann in einer kleinen Zusammenfassung deutlich genug gezeigt wird; das heißt, nicht nur die Feinde, die auf das Volk im Land losgelassen werden, sondern die Israeliten selbst werden durch schiere Not aus dem Land weggeführt. Es kann nicht geleugnet werden, dass dies ein neuer Charakter der Demütigung für Israel war – dass jemand, der besonders und öffentlich mit der Regierung Gottes über sein Volk und sein Land identifiziert wurde, gezwungen sein sollte, es zu verlassen, weil es dort kein Brot zu essen gab. Da Elimelech nun gestorben ist, ist alles Zeugnis, dass sie Gott hatten, um Israel zu regieren, soweit es ihn betraf, verloren. Noomi, die eigentlich eine *huldvolle* Frau hätte sein sollen, fand Bitterkeit, wie sie uns in ihrer Verlassenheit und Witwenschaft in einem fremden Land wissen lässt. Ein sehr anschauliches Bild für den Zustand, der Israel bald ereilen sollte! Und wie wir wissen, war dies ihr Anteil für mühevollen Jahrhunderte. Zweifellos trugen ihre Könige zu diesem Ergebnis bei; aber hier wird es am eindrucksvollsten vorhergesagt, bevor sie Könige hatten. Zu großen und letztlich gnädigen Zwecken wurde das

Prinzip des Königtums erst später eingeführt; aber hier bereitet uns Gott auf das Ergebnis vor, wenn wir nur auf das untreue Volk schauen. Wo war der Glaube, die Gegenwart Gottes in Anspruch zu nehmen?

Noomi wurde dann mit ihren beiden Söhnen zurückgelassen:

Und sie nahmen sich moabitische Frauen: Der Name der einen war Orpa, und der Name der anderen Ruth; und sie wohnten dort etwa zehn Jahre (1,4).

Und so blieben sie etwa zehn Jahre lang dort. Danach starben auch die Söhne. Als die Frau Noomi hörte, dass der HERR Gefallen daran gefunden hatte, seinem Volk Brot in seinem eigenen Land zu geben, kehrte sie in ihrem Herzen um, trug die Nachricht ihren Schwiegertöchtern vor und machte sich auf den Weg ins Land. Da zeigt sich ein höchst bemerkenswerter Unterschied: Eine der Töchter, obwohl nicht ohne natürliche Zuneigung und daher unwillig, ihre Schwiegermutter zu verlassen, lässt uns sehen, dass sie keinen Glauben an den Gott Israels hatte; sie bleibt deshalb zurück. Ruth glänzt aus einem gegenteiligen Grund, und zwar umso mehr, als sie sich selbst dessen nicht bewusst ist. Die lebhafteste Zuneigung zu ihrer Schwiegermutter und das treue Andenken an die Verstorbenen waren da, aber vor allem die mächtige Anziehungskraft des Gottes Israels. All dies wirkte mächtig im Herzen Ruths, und so teilt sie ihrer Schwiegermutter auf die glücklichste Weise das Ziel mit. Ihr Teil ist für immer auf der Seite Noomis. Wie sie selbst sagte – denn es gibt keine Worte, die die Wahrheit so gut auszudrücken vermögen, wie die, die ihr Herz, das Gott vor Augen hatte, ausschüttete:

Aber Ruth sprach: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, um hinter dir weg umzukehren; denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir der HERR tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir! (1,16.17).

Aus der Fülle ihres Herzens sprach ihr Mund; und was ist so lieblich wie diese Hingabe an den lebendigen Gott, um nicht von den Toten zu sprechen, wo man es nicht erwarten konnte? Wenn Orpa uns die Schwächen der Natur zeigt, so zeigt Ruth gewiss die Macht der Gnade.

Das war entscheidend für die Mutter; und als nächstes sieht man, wie sie sich Bethlehem nähern. Die ganze Stadt war wegen Noomi in Bewegung; aber sicherlich nicht weniger, als sie über den seltsamen Anblick einer Moabiterin nachdachten, die ihren Göttern und ihrem Land und jeder natürlichen Bindung für immer den Rücken zugekehrt hatte, und die gekommen war, um ihr Teil zusammen mit einer verlassenen Witwe unter dem Schutz des HERRN zu suchen.

Dass Noomi ein Sinnbild für Israel unter dem ersten Bund ist, wird kaum jemand bezweifeln, der den prophetischen Charakter der Schrift anerkennt; Israel, das eine Hungersnot im Land erlebt hatte, das ihren Mann und ihre Söhne, ja, alles aus dem Land verloren hatte.

Und sie sprach zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht (1,20).

Und wer wird uns nun durch Ruth vorgestellt? Wovon ist sie ein Bild? Für viele Menschen liegt eine große Schwierigkeit in der Tatsache, dass Ruth eine Nichtjüdin war, eine Moabiterin. Das verwirrt sie, und es hat in der Vergangenheit oft dazu geführt, dass Menschen dachten, sie müsse die Versammlung vorbilden. Zweifellos wären sie auf den ersten Blick in ihrem Gedanken bestätigt worden, wenn Noomi nach denselben Grundsätzen klar als Bild Israels gesehen worden wäre; aber es ist nicht wirklich so. Ruth repräsentiert nicht die Versammlung. Dass es in diesem Fall einen Lebensfluss der Gnade Gottes gibt, dass sich dieselbe Gnade über das Maß hinaus zu

uns erstreckt hat und uns als den Leib Christi hineingebracht hat, ist durchaus wahr. Doch wenn Menschen unter der Versammlung nichts anderes verstehen als die Objekte der göttlichen Gnade, können wir verstehen, warum ihnen das als eine ausgemachte Sache erscheinen mag. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Ruth die Gnade Gottes gegenüber einer Fremden verdeutlicht, die keinen Anspruch auf seine Verheißung oder seinen Bund hatte, da sie eine Heidin war und ausdrücklich unter dem Bann des Gesetzes stand.

Ich bin jedoch überzeugt, dass es eine tiefe Weisheit in der Tatsache gibt, dass Ruth trotz aller gegenteiligen Anzeichen eine jüdische Beziehung darstellt. Wie kann das sein? Aus dem einfachen Grund, dass das jüdische Volk seinen Unterscheidungsanspruch verloren hat und gleichsam unter den Heiden aufgegangen ist. Das ist so wahr, dass sogar der Prophet Jeremia, der zu einer Zeit berufen wurde, als Gott im Begriff war, diese große Veränderung herbeizuführen, eindeutig dazu bestimmt war, ein Prophet für die Nationen zu sein (Jer 1,5); und wenn ihm der Becher des Zornweins des HERRN in die Hand gegeben wird (Jer 25,15), dann soll er ihn den Nationen zu trinken geben. Aber wer sind diese „Nationen“? Die allerersten von ihnen sind Juda und Jerusalem. Dies beweist also, dass das Gericht Gottes sogar sein auserwähltes Volk an dem Ort traf, an den ihre Sünden sie moralisch gebracht hatten.

Als Israel aufhörte, seine Absonderung zum HERRN zu bewahren – als die Götzen und falschen Götter der Heiden den wahren Gott so sehr in den Schatten stellten, dass sie den Gott Israels faktisch verließen, sowohl Könige als auch Volk und Priester – es ist offensichtlich, dass nichts gerechter sein könnte, als dass Gott die, die sich bereits moralisch von Ihm entfernt hatten, zu einer öffentlichen Verbannung von sich selbst und von all ihrer alten Stellung der Gunst und des vergleichenden Besitzes seines Namens in ihrem Land verurteilen sollte, nachdem alle Zucht versagt hatte, sie wiederherzustellen, und es kein mehr Heilmittel gab. Dies ist in der Tat immer

der Weg Gottes. Niemals verurteilt Er jemanden aus seiner Nähe weg, der nicht schon im Herzen abgefallen ist. Es ist also nur seine richterliche Hand, die sie an dem Ort versiegelt, zu dem ihr eigener Unglaube sie verdammt hatte. Wenn es also gewollt war, die quasi nichtjüdische Stellung des jüdischen Überrests am Jüngsten Tag anzudeuten – wenn dies das Ziel des Geistes Gottes gewesen wäre –, kann ich mir nicht vorstellen, wie es effektiver oder mit anschaulicherer Kraft hätte geschehen können, als in der Art und Weise, in der der Heilige Geist uns die Geschichte hier vorstellt.

Wäre Ruth eine streng jüdische Frau gewesen, oder eine Witwe, wenn man so will – wäre sie aus dem auserwählten Volk und nicht aus Moab gewesen –, hätte sie nicht die besonderen Umstände aufzeigen können, aus denen der jüdische Überrest herausgerufen werden wird; denn wenn Gott am letzten Tag wieder mit ihnen anknüpft, in welchem Zustand werden sie sein? Sie werden *Lo-Ammi* (*nicht mein Volk*) sein. In der Tat ist dies das Urteil Gottes über Israel seit den Tagen der babylonischen Gefangenschaft. Vorher waren sie sein Volk, aber von da an nicht mehr; und der Beweis für alle Welt, dass sie es nicht waren, ist darin gegeben, dass Gott die kaiserliche Macht an das goldene Haupt des großen Bildes übergab, wie wir wissen, das heißt an Babylon unter Nebukadnezar. Wenn der ganze Fall so betrachtet wird, bestätigt er die Richtigkeit des Vorbilds, anstatt eine Schwierigkeit darzustellen.

Das gleiche Prinzip findet sich in anderen Teilen der Schrift. Nehmen wir zum Beispiel ein bekanntes Kapitel im Neuen Testament, in dem der Apostel unsere Beziehung zu den Juden als Lehre darlegt. Ich beziehe mich jetzt ausdrücklich auf Römer 11 als erstes Beispiel, weil es Personen gibt, die ihre Schwierigkeiten mit den Prophezeiungen zugeben, sie aber in den Briefen viel weniger spüren. In Wahrheit haben sie sich bei der Betrachtung der Propheten von einem falschen Prinzip leiten lassen. Sie bemühen sich dort, Israel und Juda und Zion von ihrer regulären Bedeutung auf andere,

ganz andere Gegenstände zu lenken, wobei sie sich bemühen, alles, zumindest das, was deutlich ist, auf den Christen oder die Versammlung in der einen oder anderen Form anzuwenden. Aber Römer 11 widersteht einer solchen Ablenkung von seiner wahren Bedeutung. Denn der Zweck dieses Kapitels ist es, zu zeigen, dass die jüdischen Zweige wegen ihres Unglaubens von ihrem eigenen Ölbaum ausgebrochen wurden; dass der Heide, der ein wilder Ölbaum gewesen war (wir selbst in der Tat, die wir vorher keinen Anspruch und kein Anrecht hatten), ausdrücklich und deutlich zum Gegenstand der göttlichen Gunst wurde, als Folge davon, dass Israel den Messias verworfen und danach das Evangelium abgelehnt hatte. Und zu welchem Zweck hat Gott dies getan? Zu einem höchst barmherzigen, wie auch wunderbaren und weisen Zweck. Er will Israel voll segnen; aber wenn der Tag dafür gekommen ist, wird Er sie streng und ausschließlich auf dem Boden der Barmherzigkeit segnen. Wenn sie in Wahrheit des Herzens vor Gott Buße tun, wenn sie den Platz einnehmen, nicht besser zu sein als die verachteten Heiden – das heißt, wenn sie niedergebeugt sind, um zu empfinden, dass sie Barmherzigkeit und nichts als Barmherzigkeit brauchen, dann sollen sie Gegenstände der wiederherstellenden Gnade Gottes werden: „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29). Gott wird diese Grundsätze festhalten und sie in seiner Treue anwenden. Sie sind unumstößlich.

Ich glaube, dass Ruth genau das darstellen soll. Die Besonderheit ihrer Herkunft und ihrer nationalen Situation, die Tatsache, dass sie nicht von Geburt an zu den Juden gehörte, sondern eine Nichtjüdin war, passte zu ihr, um den Zustand der Juden in der letzten Zeit darzustellen, denn obwohl sie am Anfang wirklich zu Israel gehörten, hatten sie ihren Platz für die Zeit verloren, und Er hatte sie zu Lo-Ammi erklärt; so dass die Barmherzigkeit Gottes sie am letzten Tag, gerade weil sie „nicht sein Volk“ waren, aufnehmen und sie an den

Platz seines Volkes bringen wird, um seine Gunst nie mehr zu verwirken.

Es gibt einen bemerkenswerten Ausdruck im Propheten Micha, der zu demselben Gedanken passt, aber oft missverstanden wird, wo er sagt: „Darum wird er sie hingeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat; und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren zu den Kindern Israel“ (Mich 5,2), das heißt, anstatt wie jetzt eine Art heidnischen Platz einzunehmen, vermischt mit allen anderen Nationen (sogar der Ölbaum hat bestenfalls einen heidnischen Charakter für die Gegenwart), wird der Überrest, dessen sich der Richter Israels nicht schämt, sie Brüder zu nennen, zu den Kindern Israels zurückkehren. So wird uns die ganze Szene kurz und anschaulich vor Augen geführt, und zwar bemerkenswerterweise auch in Verbindung mit Bethlehem, dem Ort, der uns geschichtlich vor Augen steht. Denn der Richter Israels wird gesehen, wie Er auf die Wange geschlagen wird; Er wird zuschanden gemacht; Er wird im Haus seiner Freunde geschlagen werden (vgl. Sach 13,6). Und in voller Übereinstimmung mit anderen Schriften wird hier gezeigt, dass Er einen doppelten Charakter hat. Einerseits entspringt Er als Mensch aus einer Familie in diesem kleinen Dorf; andererseits: „und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (Mich 5,1). Er gehört zu den Nachkommen Davids, dem Königsgeschlecht, wie wir aus vielen Prophezeiungen wissen; aber darüber hinaus hat Er einen göttlichen Charakter, den unter den Herrschern Israels keiner außer Ihm selbst innehaben konnte.

So wird der hier vorhergesagte Richter Israels – dieser einzigartige Herrscher, der sich von allen anderen abhebt – von seinen Brüdern geschlagen; eine Tatsache, die nach der soeben besprochenen Klammer mit den Worten „darum wird er sie hingeben“ fortgesetzt wird. Darin haben wir ihre anomale oder heidnische Phase seit dem Kreuz – „darum wird Er sie hingeben“, denn das besondere Vorrecht, das Israel zu Israel macht, ist, dass Gott sie als sein Volk be-

sitzt; aber Er, der so schändlich von ihnen verworfen wurde, gibt sie auf, und Gott setzt sein Siegel auf diese Verwerfung. Sie werden nicht nur wegen des Götzendienstes aufgegeben, sondern auch wegen der Verwerfung des Messias-Christus (beides wird in den späteren Kapiteln von Jesaja angeführt); denn nach ihrer früheren Untreue und ihrem schlimmen Götzendienst war Er bereit, sie aufzunehmen und alle Verheißungen zu erfüllen, wenn sie Ihn angenommen haben würden. Stattdessen verwarfen sie den Richter, der ihr Erlöser sein sollte. Sie weigerten sich, den Gott Israels zu verehren, indem sie den Götzen nachliefen. Sie lehnten den Richter Israels ab, der, obwohl Er der HERR war, zugleich ein Mensch aus ihrem eigenen Fleisch und Blut, aus dem Stammbaum Davids, war: „Darum wird er sie hingeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat“, und zwar bis zur Vollendung des Vorsatzes Gottes, der immer wieder durch eine Gebärende dargestellt wird.

Die Verlassenheit der Juden als Volk seitens Gottes muss sein, bis das Menschenkind geboren ist, das Freude in die Welt bringen wird. Dies kann sich hier und an einigen anderen Stellen eindeutig nicht auf die Geburt Christi beziehen; denn die Schriftstelle vor uns setzt voraus, dass Er bereits gekommen und verworfen worden ist. Der Versuch, es daher auf seine Geburt anzuwenden, wie es in einem gelehrten Buch, das kürzlich erschienen ist und das ich erst vor ein oder zwei Tagen gelesen habe, geschehen ist, ist offensichtlich falsch; denn Christus muss bereits gekommen sein, weil Er bereits verworfen und auf die Wange geschlagen wurde. Folglich muss Er dem Zusammenhang nach selbst vor dieser Wehe geboren worden sein, und die Geburt dort bezog sich nicht auf die buchstäbliche Geburt des Messias, sondern auf die Entwicklung jenes Segenszwecks, den Gott aus Israels letztem Leid hervorbringen wird. Es ist eindeutig die Freude, die auf die unvergleichliche und endgültige Trübsal seines Volkes folgen wird.

Wenn also dieser lang ersehnte Zweck Gottes zur Geburt gekommen ist, dann wird, wie der Prophet es ausdrückt, der „Rest der Brüder“ des Richters „zu den Kindern Israels zurückkehren“, anstatt aus den jüdischen Beziehungen herausgenommen zu werden, um die Versammlung zu bilden, wie seit Pfingsten besteht. Wann immer ein Jude jetzt an Jesus glaubt, verlässt er seine Nationalität und verschmilzt seine alten irdischen Hoffnungen mit höheren und himmlischen Dingen; aber am letzten Tag wird es nicht so sein. Dann erst wird das Vorbild Ruths verwirklicht werden. Bis dahin werden sie gleichsam lange Heiden gewesen sein, was verwirkte Vorrechte betrifft. Doch dann werden sie, anstatt in einem so hilflosen und trostlosen Zustand zurückgelassen zu werden, zu den Kindern Israels zurückkehren; sie werden die alten nationalen Hoffnungen aufgreifen, auf die Gott wartet, und die davon abhängen, dass sein auserwähltes Volk in eine lebendige Beziehung zu ihrem lange verachteten Messias für die Herrlichkeit des letzten Tages gesetzt wird.

Ich denke, dass dies sehr dazu beiträgt, das Buch Ruth für jeden verständlich zu machen, der kein anderes System als das System Gottes haben möchte, sondern es so verstehen möchte, wie es ist, ohne es zu verzerren, um es auf unsere eigenen Umstände oder unsere besondere Stellung zu übertragen. Die Wahrheit ist, Brüder, dass wir Christen so von Gott gesegnet sind, so erfüllt in der ganzen Fülle seiner Gnade und Herrlichkeit in dem Herrn Jesus, dass wir in dem Maß, in dem wir das glauben, in der Lage sind, sein Wort zu verstehen. Wo jedoch die Neigung vorhanden ist, die Schrift auf uns selbst umzudeuten, sind wir in demselben Maß von der richtigen Auslegung der Schrift abgewandt. Kurz, der eine beständige, gesegnete und segensreiche Gegenstand der Schrift ist Christus; und wo das einzelne Auge auf Ihn blickt und von Ihm erfüllt ist, werden wir gewiss den ganzen Leib voll Licht haben; wo dagegen irgendetwas von uns der Gegenstand ist, den wir im Wort Gottes suchen, so sind

wir in Gefahr, eine Beute unserer eigenen Vorstellung oder der anderer Menschen zu werden.

Es scheint also klar zu sein, dass Ruth ganz natürlich eine Nichtjüdin war, um den Zustand des jüdischen Überrests in der letzten Zeit zu zeigen – vielleicht, so könnte man sagen, muss sie jemand gewesen sein, wenn der frühere Lo-Ammi-Status gekennzeichnet werden soll. Gleichzeitig können wir beobachten, dass sie nicht einfach nur das war, sondern fast mit dem Juden verbunden, wo wir wieder ein Element der Zweckmäßigkeit für den in Aussicht genommenen Zweck sehen. Denn so scheinen die beiden Dinge, von denen man dachte, dass sie ziemlich uneinheitlich und unwahrscheinlich in ein und derselben Person zu finden seien, genau zusammenzukommen, um einen angemessenes Vorbild dessen zu geben, was Gott in Bezug auf Israels Zukunft vorhatte. Sie wurde mit einem Juden vereinigt. Dies war zweifellos nicht nach dem Gesetz, sondern eine offensichtliche Unregelmäßigkeit (5Mo 23,4).

War die Geschichte Israels nicht ähnlich unnormal? Machten sich die Juden nicht weniger Unregelmäßigkeiten schuldig? Und die Schrift geht in dieser wie in anderer Hinsicht bewundernswert vor, dass sie nicht aufhört, wie die Regel, die Unregelmäßigkeit zu erklären, niemals, sie zu entschuldigen. Die Schrift geht davon aus, dass wir Gott vertrauen und dass kein Gläubiger aus solchen Tatsachen einen Freibrief zieht. Sie stellt sie einfach nur fest und überlässt es uns, ein geistliches Urteil aus dem Wort Gottes im Allgemeinen darüber zu erlangen. Es gibt nichts, was dem göttlichen Wort mehr seinen Stempel aufdrückt als dies; während man dort, wo die Quelle menschlich ist und das Böse nicht geleugnet oder verborgen werden kann, immer eine Entschuldigung für dieses und eine Beschönigung für jenes finden wird, wobei das Ergebnis ganz und gar unter der Würde einer echten Inspiration liegt. Dort hingegen bewegt sich Gott in seiner Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit und braucht sich daher nicht zu entschuldigen. Etwas anderes zu erwarten, ist ein

völliger Irrtum, dass die Schrift nicht das Werk des Schreibers, sondern das Wort Gottes ist. Diese Art von Unglauben ist die Wurzel von neunundneunzig der hundert Schwierigkeiten, die man allgemein empfindet.

Ruth zeigt uns dann, was ich gewagt habe, den gleichsam nicht-jüdischen Zustand derer zu nennen, die den Überrest bilden werden: Zweifellos sind sie Juden, aber Juden, die aus ihrem Land vertrieben und unter die Nationen zerstreut wurden, wo sie ihre Wege gelernt haben werden. Gott wird wieder anfangen, in ihnen zu wirken. Er wird ihr Herz und ihren Blick auf sich selbst richten. Er wird sie dazu bringen, dem Stolz und dem Götzendienst der Heiden den Rücken zuzukehren. Er wird die schrecklichen Bosheiten der letzten Tage, der antichristlichen Zeiten, dazu benutzen, um wahre Reue und ein Festhalten im Glauben an den Gott Israels und den Zweig, den Er für sich selbst stark gemacht hat, zu bewirken. Dies wird das Werk sein, das die Gnade dann in dem gottesfürchtigen jüdischen Überrest fortsetzen wird, von dem Ruth, wie es sich mir erschließt, ein so deutliches Vorbild ist.

Kapitel 2

Ruth war von Geburt an und in all ihren natürlichen Verbindungen eine Heidin. Doch war es umso deutlicher, dass ihr Herz in Liebe und Ehre fest für den HERRN hingegeben war. Das wird bald den Segen Gottes auf sie herabbringen, wie wir im Folgenden sehen werden:

Und Noomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann, aus der Familie Elimelechs, und sein Name war Boas. Und Ruth, die Moabiterin, sprach zu Noomi: Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter. Und sie ging hin und kam, und auf dem Feld hinter den Schnittern her las sie auf. Und sie traf zufällig auf das Feldstück des Boas, der aus der Familie Elimelechs war. Und siehe, Boas kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Und sie sprachen zu ihm: Der HERR segne dich! (2,1–4).

Als Boas diese Fremde sah, fragte er:

Wem gehört dieses Mädchen? Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach: Es ist ein moabitische Mädchen, das mit Noomi aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist; und sie sprach: Lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her! Und so ist sie gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt; was sie im Haus gegessen hat, ist wenig. Und Boas sprach zu Ruth: Hörst du, meine Tochter? Geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden. Deine Augen seien auf das Feld gerichtet, das man schneidet, und geh hinter ihnen her; habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten? Und wenn du durstig bist, so geh zu den Gefäßen und trink von dem, was die Knaben schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich zur Erde nieder und sprach zu ihm: Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin? Und Boas antwortete und sprach zu ihr: Es ist mir alles genau berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes, und dass du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Geburt verlassen hast und zu einem Volk gezogen bist, das du früher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von dem HERRN,

dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen du gekommen bist!
(2,5–12).

So sehen wir, dass da, wo das Herz einfältig und der Blick auf den Herrn gerichtet ist, Er es zu einem Zeugnis für sich zu machen weiß. Wir neigen dazu, einen Fehler zu machen, indem wir das Zeugnis zu unserem Gegenstand machen; noch ist es wirklich erfolgreich, außer in den Augen derer, die keine kompetenten Richter sind. Die wahre Kraft und Quelle und der Wert des Zeugnisses liegt in der Selbstvergessenheit, die mit Christus verbunden ist; und das wird im Verhalten von Ruth wunderbar veranschaulicht. Es gab nichts Offensichtlicheres in ihrem ganzen Verhalten, als dass sie sich dem Weg der einfachen Pflicht hingab. Dennoch hatte diese Pflicht eine ungeheure Würde, weil sie, obwohl sie mit der Liebe zu Noomi verbunden war, in ihrem Geist nicht von der Herrlichkeit des wahren Gottes getrennt war. Und wenn diese beiden Eigenschaften sich vereinen, wie gesegnet ist das Ergebnis! In ihrer eigenen Sphäre der Beziehungen ist Zuneigung bewundernswert; aber wenn sie aus Gott selbst entspringt und von Ihm gewirkt wird, was für eine Realität ist sie dann in einer Welt wie dieser! Und das gewann das Herz des Boas, der schon das gute Zeugnis über sie gehört hatte. Sie dachte kaum daran, dass eine arme und fremde Jungfrau ihre Geschichte in vollem Umfang vor das gebracht haben könnte, was man den Herrn des Landes, Boas, nennen würde – einen Mann, der, wie es scheint, von bewundernswertem Charakter, von guter Stellung und von unblemelter Ehre im Land Israel war. Es war für die Moabiterin fremd zu hören, dass ein solcher Mann alles so gut kannte und schätzte. Wie muss es ihr Herz mit Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt haben, der sogar so, wenn es alles gewesen wäre, auf Noomi und sie selbst geschaut hatte! Er, der ihr Herz beurteilt hatte, ließ sie schon spüren, dass es nicht vergeblich war, sich unter die Flügel des Gottes Israels zu stellen. Warum sollten wir uns jemals um uns selbst kümmern? Hätte Ruth ihre eigenen Dinge gesucht, sie hätte sie nie so gut und

auch nicht so schnell Gnade gefunden. Wie sehr irren die, die den Charakter zu ihrem Götzen machen und Ihn herabsetzen, so wie sie selbst beschäftigt sind! Noch weiter weg sind die, die Dinge irdischen Ursprungs suchen, wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Es war Gott vor ihren Augen, der Ruth dieses moralische Gewicht und solche Gnade gab.

Diese demütige Frau hatte versucht, das zu tun, was sie ihrer Schwiegermutter vor dem HERRN schuldete, und sie hatte recht. Aber dachte Er nicht auch an sie und sorgte dafür, dass auch andere erfuhren, was seine Gnade an und in dieser Moabiterin gewirkt hatte? Dementsprechend sprach Boas zur Essenszeit zu ihr: „Tritt hierher und iss vom Brot“ (V. 14). Wir brauchen uns jedoch nicht mit den Einzelheiten dieses schönen Buches zu befassen. Es genügt für meinen Zweck, auf das hinzuweisen, was nicht so offensichtlich ist.

Es genügt hier zu sagen, dass ihre Rückkehr und ihre Vorräte ihre Schwiegermutter in Erstaunen versetzten:

Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat! Und sie teilte ihrer Schwiegermutter mit, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet habe, ist Boas (2,19).

Der Segen des HERRN macht sie reich, und Er fügt ihr keinen Kummer hinzu. Noomi sucht nach mehr – nach allem.

Gesegnet sei er von dem HERRN, dessen Güte nicht abgelassen hat von den Lebenden und von den Toten! Und Noomi sprach zu ihr: Der Mann ist nah verwandt mit uns, er ist einer von unseren Blutsverwandten. Und Ruth, die Moabiterin, sprach: Er hat auch zu mir gesagt: Du sollst dich zu meinen Knechten halten, bis sie meine ganze Ernte beendet haben. Und Noomi sprach zu Ruth, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, damit man dich nicht auf einem anderen Feld anfallt (2,20–22).

Nichts kann wahrhaft reizvoller sein als die Arglosigkeit des Charakters der Ruth; nichts entspricht mehr der Schwiegermutter, als dass sie sich um ihre Tochter kümmert, und zwar um eine solche Tochter. Gleichzeitig vermittelt der Glaube ein Empfinden für Anstand, den wir meiner Meinung nach alle nicht vernachlässigen sollten. Damit meine ich nicht die menschliche Klugheit, die ihre eigenen Ziele und auf ihre eigene Weise sucht. Sondern jenes starke Gespür für das, was vor Gott und den Menschen schicklich ist, das hier ganz sicher in der Mutter und der Tochter aufleuchtet:

Und so hielt sie sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren. Und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter (2,23).

Kapitel 3

Nun kommt allmählich ein Ziel ins Blickfeld, das der Glaube tiefer ergreift als die Schürze voller Korn von Tag zu Tag.

Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe? Und nun, ist nicht Boas, bei dessen Mägden du gewesen bist, unser Verwandter? Siehe, er worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne (3,1.2).

So gibt sie Anweisungen, und Ruth handelt danach. Wir brauchen die Geschichte nicht in allen Einzelheiten zu behandeln. Zweifellos ist sie fast jedem Zuhörer in diesem Raum bekannt. Es genügt zu sagen, dass Gott mit dem von Noomi vorgeschlagenen Weg einverstanden war. Es mag einigen kühn erschienen sein, es war wirklich ein gläubiger Weg, auch für Ruth; aber wenn Gott mit uns ist, dann gibt es auf der einen Seite die anziehende Gnade eines keuschen Gesprächs, gepaart mit Furcht, und auf der anderen Seite die Kühnheit des Glaubens, die ebenso bemerkenswert von Gott gesegnet ist. Kapitel 2 zeigt uns das eine, während Kapitel 3 das andere zeigt. Es wär möglich gewesen, dass der Weg, den Noomi ihrer Schwiegertochter aufzeigte, das Herz des großen Mannes völlig von der Moabiterin abwandte; aber Gott ordnete es nach dem Glauben anders, und so verschwanden die Schwierigkeiten eine nach der anderen. Gott möchte, liebe Brüder, dass wir uns Ihm anvertrauen, denn Er ist ebenso mächtig wie einfach in seinen Wegen. Wir sind es, die es nicht sind, und wie viel Segen verlieren wir nicht durch den Mangel daran? Lasst niemanden daran zweifeln, dass der Ort, an dem man seinen Segen findet, das ist, was manche unwissend verachten, der Weg der Pflicht. Das ist immer richtig, obwohl die Gnade uns auf diesem Weg Gelegenheiten gibt, die Raum für Höheres lassen, Leiden nicht nur um der Gerechtigkeit willen, sondern um Christi willen. In solchen Fällen versäumt der Glaube nicht, das zu sehen, was

seinem Namen entspricht und nicht nur eine Frage der Pflicht ist. Kurzum, die Gerechtigkeit ist an sich gut, aber die Gnade ist besser; nur ist es keine Gnade, wo die Gerechtigkeit entweder geopfert oder nicht beachtet wird. Die Gnade wird also nicht versäumen, die Gerechtigkeit zu ehren, während sie sich über sie erhebt. So befindet sich Ruth in Kapitel 2 auf dem Weg dessen, was wir *Rechtschaffenheit* nennen können; sicherlich von entsprechender Anständigkeit und Korrektheit, die von Gott nicht vergessen wurde. In Kapitel 3 finden wir sie, wie sie einen kühneren Flug durch den Glauben unternimmt, wobei Gott sie ebenfalls führte und ehrte.

Auch dieser Glaube wurde von Boas nicht verkannt, so sehr er auch darauf bedacht war, dass die Moabiterin durch die Kühnheit ihres Glaubens nicht das kleinste Quäntchen von dem gefährdete, was ihr das Vertrauen aller, die den Namen des HERRN liebten, entlockt hatte. Aus Eifersucht, damit nicht der Hauch eines Verdachts eine solche verdirbt oder verwundet, gibt er ihr Anweisungen, die genauso sorgfältig sind wie die der Mutter, wenn nicht noch sorgfältiger. Auch verschweigt er ihr nicht die Schwierigkeit, die das Gesetz ihr in den Weg legt.

Bleib diese Nacht hier; und es soll am Morgen geschehen, wenn er dich lösen will, gut, so mag er lösen; wenn er aber keine Lust hat, dich zu lösen, so werde ich dich lösen, so wahr der HERR lebt! Bleibe bis zum Morgen liegen (3,13).

So ruht die Frau im unbedingtem Vertrauen auf den HERRN, der an seinem Knecht Boas gewirkt hatte. Als sie zu ihrer Mutter zurückkehrte, gab es mehr zu loben als das Maß an Gerste. Es gab eine Geschichte zu erzählen, die das Herz ihrer Schwiegermutter erfreute.

Bleib, meine Tochter, bis du weißt, wie die Sache ausfällt; denn der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache heute zu Ende geführt hat (3,18).

Kapitel 4

Und Boas ging zum Tor hinauf und setzte sich dort. Und siehe, der Blutsverwandte ging vorüber, von dem Boas geredet hatte. Da sprach er: Komm her, setze dich hierher, du, der und der. Und er kam herzu und setzte sich (4,1).

Es gibt kein schöneres Bild wie dieses hier in der Bibel von den gewöhnlichen bäuerlichen Gewohnheiten eines Israeliten in der alten Zeit; und hier werden wir wieder in die Wege ihres zivilen Lebens in jener Zeit eingeführt. Das Buch Ruth mag klein sein, aber es liefert uns eine Menge.

Und er nahm zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher; und sie setzten sich. Und er sprach zu dem Blutsverwandten: Noomi, die aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist, verkauft das Feldstück, das unserem Bruder Elimelech gehörte; so habe ich nun gedacht, ich wolle es deinem Ohr eröffnen und dir sagen: Kaufe es vor den Einwohnern und vor den Ältesten meines Volkes. Wenn du lösen willst, löse, und wenn du nicht lösen willst, so teile es mir mit, dass ich es wisse; denn da ist niemand außer dir zum Lösen, und ich komme nach dir. Und er sprach: Ich will lösen (4,2–4).

Der Verwandte war bereit genug für den Besitz und seinen Kauf. Er wollte das Feldstück lösen. Als Nächstes nennt Boas ihm die Bedingung, die mit der Lösung des Stücks Land einhergeht.

Da sprach Boas: An dem Tag, da du das Feld aus der Hand Noomis kaufst, hast du es auch von Ruth, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken (4,5).

Das war eine ganz andere Sache, obwohl Gottes Gedanken im Gesetz nicht angezweifelt werden konnten. Der Verwandte zieht sich sogleich mit entschuldigenden Worten zurück:

Ich kann nicht für mich lösen, dass ich mein Erbteil nicht verderbe. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen (4,6).

„Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte“ (Röm 8,3). Das Gesetz versagt nicht, weil es selbst schlecht ist, denn es ist gut, sondern weil der Mensch schlecht ist – der erste Mensch, seien seine Vorzüge, was sie auch sein mögen. Das ist genau das, was von dem näheren Verwandten dargelegt wird. Es ist eine Unmöglichkeit für ihn, den Namen der Toten zu erwecken; das ist die Unmöglichkeit für Israel, seinen Segen nach dem Vorsatz Gottes in Verbindung mit dem Gesetz und dem ersten Menschen zu bekommen. Ohne Zweifel war dieser der nähere Verwandte; denn zuerst ist das Natürliche, danach das Geistliche. Was natürlich war, muss zuerst erprobt werden; und dies ist der nahe Verwandte, der einfach Raum für die Entfaltung nicht nur der Güte Gottes, sondern auch seiner Macht bietet. Das ist tatsächlich bereits im Namen des Boas enthalten: *In Ihm ist Stärke*.

Zweifellos haben wir also in Boas das Vorbild Christi, aber ich nehme an, nicht so sehr von Christus, der kommt, um für den Menschen, den ersten Menschen, zu sühnen, sondern – nachdem die Beilegung jeder moralischen Frage vor Gott abgeschlossen war – von Christus, wenn Er durch die Kraft Gottes und die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wird, wenn der verlassene Überrest in Gnade zurückkehrt und das Erbe in jeder Hinsicht durch den Blutsverwandten wiedergutmacht wird. Kurz gesagt, Boas stellt den auferstandenen Christus dar, und zwar als das Gefäß der Kraft, um hineinzukommen und für Gott Frucht zu bringen, wo bereits Tod, Verderben, Verwerfung und völlige Verwüstung herrschten, wie wir bereits in der Geschichte von Elimelech (*mein Gott ist König*) gesehen haben, der eine angenehme Bestimmung in Noomi hatte. Er war gestorben, sie verwandelte sich in Bitterkeit, da alles an den beiden Söhnen, die das Land des HERRN verlassen hatten, ge-

scheitert war; bis auf die frohe Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit an Israel eine Rückkehr erfolgt, und die Verwitwete mit dem vereint wird, der Stärke ist (Boas), und die königliche Linie zur rechten Zeit erscheint. Es ist der auferstandene Christus, der die Barmherzigkeit Davids möglich macht.

Auf diese Weise, so scheint es mir, wird der ganze Fall so einfach wie möglich dargelegt: Wir sehen daher hier den Erlöser, aber eher durch Macht als durch Blut, den *goel* oder Verwandten-Erlöser. Ein solcher war Boas, und ein solcher wird Christus für Israel sein; aber das ist nicht die Art und Weise, in der *wir* Ihn kennen; denn, wie der Apostel in 2. Korinther 5,16 mit Nachdruck sagt: „Daher kennen wir von nun an niemand dem Fleisch nach; und wenn wir Christus dem Fleisch nach gekannt haben, kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so.“ Für uns ist alles eine völlig neue Schöpfung und ein neuer Kreis von Verbindungen. Nicht nur die Sünde, sondern das Alte ist vergangen, und alles ist neu geworden (2Kor 5). Israel wird die Veränderung, so absolut groß sie zweifellos sein wird, nicht miterleben. Aber Er ist und wird dann als ihr Verwandter in einer Weise bekannt sein, die für uns Heiden nicht in der Weise gilt, und weniger, wenn möglich, als die Versammlung seines Leibes, eine andere und viel innigere Beziehung. Was wir in Ruth sehen, steht ganz sicher im Zusammenhang mit Israel.

In Wahrheit vergrößert Gott seine Gnade uns gegenüber, insofern wir keinen Anspruch und keine Verbindung zu Israel haben. Wir können in keiner Weise die Grundlage der Verwandtschaft mit Jesus einnehmen. Denke nicht, dass wir dadurch etwas verlieren. Zweifellos ist es prinzipiell wahr, dass die Kinder, weil sie an Fleisch und Blut teilhatten, auch Er an demselben teilhatte; aber dann wirst du dich daran erinnern, dass diese Wahrheit für die Nachkommen Abrahams im Hebräerbrief beschrieben ist. Mit auffallender Angemessenheit ist sie an die gläubigen Hebräer gerichtet, obwohl die allgemeine Wahrheit zweifellos auch für alle anderen gilt.

Niemand möge annehmen, dass damit gemeint ist, dass wir nicht den ganzen Segen haben, der in diesem Brief offenbart wird, denn ich glaube, dass wir alles haben, und dass es sehr kostbar ist. In der Tat möchte ich niemand die rechte Hand der Gemeinschaft geben, der so sehr in seine Schrullen verliebt ist, dass er Zweifel daran zulässt, dass wir einen lebendigen Anteil an dieser Schrift haben wie an den anderen. Solches Theoretisieren ist sehr zu missbilligen und gefährlich, meine Brüder; und je mehr wir die Gnade schätzen, die uns die Wahrheit in ihrer ganzen Deutlichkeit zurückgegeben hat, als Ehre für den Herrn und als Vertrauen auf das Wort und den Geist Gottes in diesen dunklen und bösen Tagen, desto mehr sind wir verpflichtet, alle solche Spielereien mit der Schrift abzulehnen, die ihre Schärfe im Umgang mit diesen Menschen abstumpfen würden, ganz gleich, wer oder was die Theoretiker sein mögen; denn es sind Menschen, die ihrem Verstand erlauben, mit dem kostbaren Wort Gottes zu wuchern.

Dennoch, da ich dies deutlich behaupte, denke ich, dass es besonders angemessen ist, dass der Hebräerbrief sich darauf bezieht, und daher wird es zu beachten sein, dass wir hier von den Kindern hören: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“ (Heb 2,13). Es gab eine natürliche Verbindung zwischen dem Israeliten und dem Herrn Jesus, die aber durch sein Kreuz zunichtegemacht wurde. Aber dann, nachdem die Gnade eingegriffen hat, finden wir sie dort wirksam, wo wir Heiden auf dem neuen Boden der Auferstehung gleichermaßen einbezogen werden können; und so wird die Kraft dieser und anderer ähnlicher Schriftstellen durch den Geist offenbar gemacht.

Beeinträchtigt das nun uns, die wir draußen waren? Unsere wirkliche und richtige Beziehung zu Christus gründet sich auf den Tod und das Auferstehungsleben, nicht auf das Fleisch. Auch die, die eine natürliche Beziehung hatten, sind schließlich verpflichtet, an denselben Ort zu kommen. Alles, was mit dem Fleisch verbunden

ist, hat sein Ende gefunden, so dass es selbst für einen gläubigen Juden ein ganz und gar minderwertiger Grund wäre, seine Verbindung mit Christus auf etwas anderes zu gründen als auf das, was uns ebenso wie ihnen offensteht. In Verbindung mit dem Begriff *Blutsverwandter* mache ich also nur die Bemerkung, dass er eine Schönheit und Kraft hat, wenn er über Israel spricht, die, soweit ich weiß, in keinem Teil der direkten Schriften, die von uns Heiden sprechen, die jetzt in der unendlichen Gnade Gottes hineingebracht werden, angewendet wird.

Dann folgt der Rest der Geschichte. Der Mann, der versagte, musste ein Zeichen seines Versagens tragen, das sehr bedeutsam war.

Dies aber geschah früher in Israel bei einer Lösung und bei einem Tausch, um jede Sache zu bestätigen: Der eine zog seinen Schuh aus und gab ihn dem anderen; und das war die Art der Bezeugung in Israel. Und der Blutsverwandte sprach zu Boas: Kaufe für dich! Und er zog seinen Schuh aus. Da sprach Boas zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich aus der Hand Noomis alles gekauft habe, was Elimelech, und alles, was Kiljon und Machlon gehörte; und auch Ruth, die Moabiterin, die Frau Machlons, habe ich mir zur Frau gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken, damit nicht der Name des Verstorbenen ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Tor seines Ortes. Ihr seid heute Zeugen! (4,7–10).

Hier werden also zwei Merkmale des Umgangs Gottes mit Israel und nicht mit uns vor Augen geführt; denn es ist klar, dass das irdische Volk und das Land zusammengehören. Das hat keinerlei Anwendung auf die Versammlung Gottes. Wir können dieses Bild zweifellos verwenden; und ich sage nicht im Geringsten, dass wir die moralische Wahrheit nicht sowohl individuell als auch gemeinschaftlich anwenden sollten, wenn man will; nur erfordert es eine Feinfühligkeit, die, wie ich denke, am ehesten dort versagt, wo die Praxis am verbreitetsten ist. Ich gebe zu, dass es solche gibt, die das Vorbild der Moabiterin Ruth handhaben und, soweit es geht, all die geistlichen

Segnungen in den Wahrheiten des Buches sammeln könnten, die auf einen einzelnen Christen oder auf die Versammlung Gottes zu treffen würden; aber wenn er, wie es gewöhnlich geschieht, mit einer groben und vagen Wahllosigkeit als ein eindeutiges Vorbild des einen oder des anderen verwendet wird, bin ich überzeugt, dass es ein Fehler ist und böartige Folgen haben muss, wie es in der Tat offenkundig ist. Denn das Unterscheidungsmerkmal des Christen und der Versammlung geht dadurch verloren, oder ist vielmehr denen, die so lehren, nie bekannt gewesen.

Hier also gingen das Land und die Witwe zusammen; und Boas nimmt beides auf die feierlichste Weise auf, wie es der HERR an einem anderen Tag tun wird.

Und alles Volk, das im Tor war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen! Der HERR mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea, die beide das Haus Israel erbaut haben; und werde mächtig in Ephrata und stifte einen Namen in Bethlehem! (4,11).

Im letzten Teil des Kapitels wird uns gesagt, dass Boas Ruth nahm, „und sie wurde seine Frau“ (V. 13). Ein Sohn wurde geboren.

Und die Frauen sprachen zu Noomi: Gepriesen sei der HERR, der es dir heute nicht hat fehlen lassen an einem Löser! Und sein Name werde gerühmt in Israel! (4,14).

Aber wie schön ist es, dass es so weit gekommen ist, wie es vielleicht in irgendeinem Haus in Israel der Fall war! Wenn es eine Frau gab, deren Zustand nicht nur unheilvoll, sondern hoffnungslos erschien, dann war es Noomi, wie sie selbst bekannte. Ihre Aufforderung an Orpa und Ruth gründete sich auf die (menschlich gesprochene) Unmöglichkeit, dass Erlösung kommen oder der Name der Toten auf das Erbe erhoben werden könnte. Aber Unmöglichkeit ist ein Wort, das es in Bezug auf Gott keinesfalls gibt, es sei denn, Er

würde lügen oder unter seiner Würde handeln. Es ist gut, dass wir unsere völlige Schwachheit empfinden; es ist unerträglich, dass wir ihn niemals einschränken sollten. Zweifelsohne ist es gerecht und kann durch die Gnade zum Gewinn gemacht werden, dass wir ganz und gar gedemütigt worden sind; und so war es auch bei Noomi. Aber welche Freude erfüllte nun das Herz der alten Schwiegermutter, die einst so verloren war, als sie das Kind der Ruth, der Moabiterin, wie sie auch gewesen war (denn all das war nun in ihrem Mann Boas aufgegangen), annahm, und die Frauen sprachen für sie:

Und er wird dir ein Erquickender der Seele und ein Versorger deines Alters sein! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir besser ist als sieben Söhne. Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Wärterin. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, indem sie sprachen: Ein Sohn ist der Noomi geboren! Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids (4,15–17).

Und wird es nicht so sein, geliebte Brüder, an jenem herrlichen Tag, wenn der Herr Jesus kommen wird und wenn Er das lange verwitwete Israel annehmen wird und wenn jede Spur der Schande und der Not sowie des Todes und des Leides für immer vergangen sein wird? Dann wird der mächtige Strom der Gnade Gottes fließen, nicht nur in den alten Kanälen bis zum Überlaufen ihrer Ufer in Güte, sondern wenn die Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN die ganze Erde erfüllen wird wie die Wasser das Meer (Jes 11,9). Und das ist es, was, wie wir wissen, die Frucht der Annahme des Erbes durch Christus, den wahren Erben aller Dinge, sein wird.

Denn wie die Frauen empfanden und sagten, so wird es auch jetzt in der Güte Gottes sein. Der willkommene Nachkomme der Verheißung, der Messias, wird ihr geboren. Er wird für Israel sein, aber auf einem neuen Grund der Gnade, wie er von ihr dargelegt wurde, die keinen Anspruch auf die Verheißung hatte. „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht

auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Frieden werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun“ (Jes 9,6.7).

Freuen wir uns also, dass Er uns eine solche Aussicht gegeben hat, auch was die Erde betrifft und nicht nur Israel und sein Land. Wenn wir die Welt jetzt betrachten und den Wahnsinn und die Verblendung der Menschen sehen; wenn wir hören, wie sie sich in dem rühmen, was in Wirklichkeit ihre Schande ist; wenn wir sehen, wie die Ablehnung Gottes in den stolzesten und wildesten Formen zum Ausdruck kommt, dann können wir in einem gewissen Maß erkennen, was für eine Befreiung es sein wird, wenn Jesus die Zügel in die Hand nimmt. Wir wissen nur zu gut, dass die besten Menschen die sind, die am meisten ihre Ohnmacht empfinden, und sie haben das rechte Urteil über das, was auf der Erde zu finden ist, wo es viel Traurigkeit, Kummer, Seufzen und Stöhnen gibt. Diese sind nicht fruchtlos, wie manche Menschen meinen, noch entspricht es in irgendeiner Weise dem Willen des Herrn, dass wir uns vor dem Bekenntnis unserer Schwäche oder dem Empfinden des völligen Verderbens hier auf der Erde drücken sollten. Ich bin überzeugt, dass alle Bemühungen derer, die sich auf ihre eigene Kraft stützen, zu nichts geführt haben, und die Versuche, die Flut des Bösen aufzuhalten, sie nur vergrößert haben werden, sogar durch die gut gemeinten Bemühungen. Dann werden die Gebete, die Tränen, das Seufzen, die zum Herrn der Herrlichkeit hinaufgestiegen sind, erhört werden, und der Herr selbst wird beweisen, dass Er allein die Leere dieser Erde füllen kann, so wie Er allein den Himmel zum Lob und zur Ehre Gottes, des Vaters, erfüllt.

Möge der Herr also, der bald der Erhabene und den alle auf der Erde kennen werden, uns geben, uns an allem zu erfreuen, was Er uns in seinem kostbaren Wort offenbart hat, und dass wir ein Herz für jeden einzelnen Teil um seines Namens willen haben. So gesegnet sind wir als Glieder seines Leibes, als von seinem Fleisch und seinem Gebein, dass es uns zusteht, das Ausströmen seiner Liebe zu Israel widerspruchslos zu teilen. Und wenn wir mit Ihm in der Höhe sein werden, ist es angemessen, dass Er einen besonderen Gegenstand seiner Zuneigung auf der Erde haben wird. Wer anders soll das sein, als das Volk, das aus den Nationen herausgerufen worden war, aber ach, wie ein trügerischer Bogen wieder zurückgeglitten ist; das an jenem Tag reumütig und im Glauben zurückkehren und reichlich Gnade und Erlösung finden wird. So werden der Kummer und die Schande, so bitter sie auch waren, in der Freude und Herrlichkeit derer vergessen sein, die dann für immer ihre heidnischen Neigungen und Zugehörigkeiten ablegen werden, um ein wahrer und beständiger Kanal des göttlichen Segens für alle Geschlechter der Erde zu sein, solange es andauert.